

08/10

Der künftige Kantonsratspräsident Leo Müller im Gespräch

«Ich will zeigen, dass Politik spannend ist»

Der Ruswiler Kantonsrat Leo Müller verkörpert nächstes Jahr den Kanton Luzern. Er wurde an der Dezembersession zum Präsidenten des Kantonsrats gewählt. Im Folgenden erklärt Leo Müller den Reiz des Amtes und sagt, welche Botschaft er verbreiten will.

Leo Müller, wie fühlt man sich als künftiger höchster Luzerner?

Sehr gut. Die Wahl ist eine grosse Ehre für mich. Es erfüllt mich mit grossem Stolz, nächstes Jahr den Kanton Luzern vertreten zu dürfen.

Was macht denn das Amt des Kantonsratspräsidenten so speziell?

In erster Linie ist es eine schöne Aufgabe, den Kanton Luzern zu repräsentieren. Ich bin der Meinung, wir dürfen stolz sein auf unseren Kanton. Wir haben die letzten Jahre hart gearbeitet, viel investiert und gleichzeitig Schulden und Steuern gesenkt. Die Lebensqualität im Kanton hat zugenommen, Luzern ist so attraktiv wie nie zuvor. Deshalb freue ich mich, diesen Kanton vertreten zu dürfen.

Kann man denn als Präsident überhaupt etwas bewirken?

Nun, Einfluss hat man schon. Das Präsidium bereitet zusammen mit der Geschäftsleitung die Session vor und be-

«Der Rollenwechsel wird mir wahrscheinlich leichter fallen als anderen.»

stimmt, welche Geschäfte behandelt werden. Wichtig ist aber auch ein zweiter Bereich: Während einem Jahr repräsentiere ich den Kantonsrat und – weil dieser die höchste Behörde im Kanton ist – den Kanton Luzern generell. Dabei werde ich viel Kontakt mit den Luzernerinnen und Luzernern haben.



«Ich will spüren, wo der Schuh drückt und dies in die politische Arbeit einfliessen lassen.»

Welches Bild werden Sie dabei vermitteln?

Mein Ziel ist es, die Bürgerinnen und Bürger zu animieren, am gemeinsamen Weg in die Zukunft mitzubauen. Ich will zeigen, dass Politik spannend ist und man durchaus etwas bewirken kann, wenn man sich engagiert. Mir ist es ein grosses Anliegen, dass die Menschen Vertrauen in die Politik haben und sich als Teil davon begreifen. Ich will auch spüren, wo der Schuh drückt und dies in die politische Arbeit einfliessen lassen.

Ist das Ratspräsidium der Höhepunkt Ihrer politischen Karriere?

Bisher auf jeden Fall. Aber Sie wissen ja,

dass ich für den Nationalrat kandidiere und wer weiss, vielleicht geht der Weg ja noch weiter...

Das Kantonsratspräsidium nimmt viel Zeit in Anspruch. Wie werden Sie die vielfältigen Verpflichtungen unter einen Hut bringen?

Die schätzungsweise 200 zusätzlichen Termine werden sicher nicht spurlos an mir vorbeigehen. Ich werde nicht umhin kommen, für ein Jahr in der Anwaltskanzlei etwas kürzer zu treten. Auch privat wird wohl weniger Zeit bleiben für Ausflüge in die Natur.

Fühlen Sie sich gut vorbereitet auf das Amt?

Ja – auch wenn man von einer eigentlichen Vorbereitung nicht sprechen kann. Ich denke, dass mir die Führungserfahrung in der Gemeinde, im Militär, in einem nationalen Verband, bei der Partei oder in der AWG sicher zu Gute kommen wird. Zudem sitze ich seit elf Jahre im Kantonsrat und kenne damit den Ratsbetrieb relativ gut.

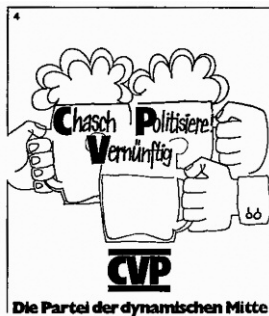
Ein Kantonsratspräsident repräsentiert die übergeordneten Interessen des Kantons. Ist es schwierig vom Parteipolitiker zum neutralen Ratspräsidenten zu werden?

Für mich nicht. Ich politisiere grundsätzlich immer lösungsorientiert, Parteipolitik steht für mich nie ganz oben. Der Rollenwechsel wird mir wahrscheinlich leichter fallen als anderen.

Die 60er Jahre – eine aufregende Zeit

Der Umbruch war mit Händen zu greifen, die junge Generation drängte nach vorn, wollte vieles neu machen. Die Politik geriet voll in ihren Strudel. Die Konservativ-Christlichsozialen antworteten mit neuem Namen, neuen Statuten, neuem Programm.

Wie war das vor 40 Jahren, am 12. Dezember 1970? Nach monatelangen Beratungen und Konferenzen hatte die Konservativ-Christlichsoziale Volkspartei der Schweiz (KCVP) zu einer entscheidenden DV nach Solothurn eingeladen. Hier sollten neue Statuten, ein neuer Name und eine neue Marschroute festgelegt werden.



Um den neuen Namen unters Volk zu bringen, warb die Partei mit Cartoons.

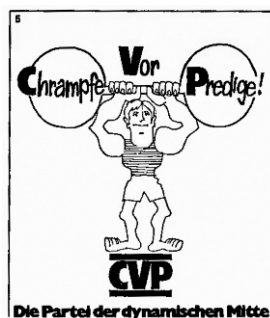
Das kam nicht von ungefähr. Mitte der sechziger Jahre trat im gesellschaftlichen, kirchlichen und politischen Leben eine Wende ein. Auf dem politischen Parkett war zudem mit der baldigen Einführung des Frauenstimmrechts zu rechnen. Im Frühjahr 1968 wurden in der Partei die Weichen neu gestellt. Mit dem Willisauer Nationalrat Franz Josef Kurmann kam ein neuer Präsident, Urs C. Reinhardt (Solothurn) übernahm als Nachfolger des legendären Martin Rosenberg das Generalsekretariat und mit Heinz Nietz (Balsthal) stiess ein begnadeter politischer Kopf zum Leitungsteam.

Die Wahlen 67 hatten erneut Verluste gebracht, alle spürten, dass sich die Partei an Haupt und Gliedern erneuern musste. Kurmann setzte sich in bewundernswerter Weise dafür ein. Ziel war es, von der «losen Dachorganisation» zu einer «föderalistisch gegliederten Mitgliederpartei» zu gelangen. Konservative und Christlichsoziale sollten sich in allen

Kantonen in einer einzigen Parteiorganisation zusammenfinden.

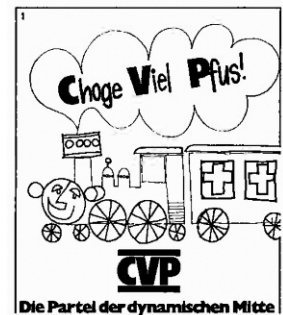
Das führte zu hitzigen Diskussionen; Kompromisse waren unausweichlich: In Obwalden und im Oberwallis blieben weiterhin zwei selbständige Parteiorganisationen bestehen. Anders war es in Luzern, wo zur gleichen Zeit die Vereinigungsdiskussion in die Gründung der «Volkspartei» mündete. Einige Christlichsoziale verweigerten sich und führen seither ein Eigenleben.

Einen weiteren Knackpunkt bildete der Name. Das Ziel war klar: ein neuer Name! Durchgespielt wurden alle denkbaren Varianten. Viele liebäugelten mit der Kurzformel «Volkspartei». Solothurn kannte diesen Namen schon seit einiger Zeit, Luzern führte ihn im Sommer 70 ein. (Und stieg unter diesem Namen sogar in die Wahlen 71.). Rasch zeigte sich aber, dass der Begriff «christlich» nicht fehlen durfte, er sollte den Standort bestimmen und die Richtung weisen. So kam es schliesslich zum neuen Namen: «Christlichdemokratische Volkspartei der Schweiz» (CVP).



Eine nicht unwichtige Neuerung betraf die Schaffung einer Mitgliederpartei, mit einer Zentralen Kartei (ZMK). Die Partei sollte in die Lage versetzt werden, Aktionen rascher, zielgerichteter und effizienter durchzuführen. Leider wurde das Projekt, bis in alle Details vorbereitet, drei Jahre später aufgegeben.

Die Diskussionen an der DV Solothurn waren heftig, letztlich aber stimmten die Delegierten den neuen Statuten mit erdrückendem Mehr zu. Doch allen war klar, dass damit die Arbeit erst recht begann, vor allem für ein neues Programm. Ins Leben gerufen wurde die «Gesellschaftspolitische Kommission» unter dem Vorsitz des Freiburger Professors Thomas Fleiner. Deren Diskussionen gehörten zu den spannendsten Phasen in meinem eigenen politischen Leben. Der Vorentwurf wurde in einer öffentlichen Vernehmlassung diskutiert – damals ein ungewohnter Vorgang.



Verabschiedet wurde das «Aktionsprogramm 71 für eine Politik der dynamischen Mitte» auf dem Luzerner Parteitag im Mai 71. Dazu schuf der Grafiker Mark Zeugin aus Ebikon einen neuen öffentlichen Auftritt der Partei (alles in Orange), für den Wahlkampf wurde ein «Top-Team» mit zehn der bekanntesten CVP-Politiker gebildet, der Kampagnenstil der neuen Zeit angepasst. Doch leider blieben die zählbaren Erfolge hinter den Erwartungen zurück, vor allem in den urbanen Wahlkreisen. Wer 40 Jahre später aus dieser Entwicklung Lehren ziehen will, wird zwei wichtige Forderungen nicht übersehen: Zielsetzungen konsequenter zu verfolgen und die zunehmende Urbanität der Wählerschaft stärker in Rechnung zu stellen!

Alois Hartmann

Alois Hartmann war von 1964-1972 Mitarbeiter auf dem CVP-Generalsekretariat in Bern.

Volksinitiative für das Ausländerstimmrecht auf Gemeinde-Ebene

Der falsche Weg zur Mitbestimmung

Eine Volksinitiative im Kanton Luzern möchte das Ausländerstimmrecht in den Gemeinden ermöglichen. Die CVP stellt sich gegen dieses Anliegen. Sie sieht weiterhin in der Einbürgerung den sinnvollen Weg zur Erlangung des Stimm- und Wahlrechts.

Wer in der Schweiz über politische Belange bestimmt, ist seit jeher umstritten. Während früher der Kampf um das Frauenstimmrecht im Zentrum stand, kommt in den Kantonen nun zunehmend die Forderung auf, dass auch Ausländerinnen und Ausländer die Schweizer Politik prägen sollen.

Kein Stimmrecht ohne Bürgerrecht

Die CVP anerkennt, dass die Ausländerinnen und Ausländer einen unverzichtbaren Beitrag für die Schweizer Wirtschaft leisten. Sie hat deshalb ein gewisses Verständnis für den Wunsch der Ausländerinnen und Ausländer nach mehr Mitbestimmung. Den vorgeschlagenen Weg dazu sieht sie hingegen als falsch an. «Wir sind der Mei-



Die CVP verlangt, dass das Stimmrecht weiterhin an das Bürgerrecht gebunden ist.

nung, dass das Stimmrecht weiterhin an das Schweizer Bürgerrecht gebunden sein soll», sagt Kantonsrätin Heidi Duss.

Einbürgerung als Königsweg

Wer im Kanton Luzern wählen und abstimmen möchte, kann sich einbürgern lassen. Die einbürgerungswillige Person muss darlegen, dass sie der deutschen Sprache mächtig und gut integriert ist sowie die Rechtsordnung akzeptiert und einhält. «Wer diese vorgegebenen Kriterien erfüllt, soll auf Gesuch hin das Schweizer Bürgerrecht und somit das Stimmrecht erhalten», sagt Heidi Duss. Der Vorteil dabei: Die Einbürgerung gewährleistet, dass jene Person in der Lage ist, das Stimm- und Wahlrecht überhaupt wahrzunehmen. Oder wie es Heidi Duss ausdrückt: «Wer den Einbürgerungstest besteht, hat bewiesen, dass seine Sprachkenntnisse und die Vertrautheit mit den hiesigen Verhältnissen genügen, um das Stimm- und Wahlrecht sinnvoll auszuüben.» Dies sei der richtige Weg zur Mitbestimmung. Für die CVP steht denn auch weniger das Ausländerstimmrecht im Vordergrund, sondern die Einbürgerungskriterien. So setzt sie sich in Gemeinden und Kanton für klare, transparente und faire Einbürgerungskriterien ein.

Namen

Marion Rösli-Leibundgut

In Romoos hat sich die CVP-Kandidatin Marion Rösli-Leibundgut bei der Wahl zur Sozialvorsteherin deutlich gegen die SVP-Kandidatin durchgesetzt. Sie holte 263 Stimmen – ihre Konkurrentin lediglich 78 Stimmen.

Hanspeter Woodtli

Der Gemeinderat Wauwil ist wieder komplett. Hanspeter Woodtli wurde in stiller Wahl als Gemeinderat (Ressort Bildung) für den Rest der Amtsdauer 2008 bis 2012 gewählt.

Termine

Staatsangestellten-Apéro

Alle Mitarbeitenden des Kantons sind am **7. Januar** ab 17 Uhr herzlich zum Neujahrsapéro in der Stiftung Rodtegg in Luzern eingeladen. Die Kantonalpartei möchte damit dem Staatspersonal für die engagierte Arbeit danken, die es tagtäglich im Dienste der Luzerner Bevölkerung leistet.

Delegiertenversammlung in Sursee

Am **11. Januar** entscheiden die Delegierten in Sursee, wer für die CVP für den Regierungsrat kandidiert. Der Parteivorstand hat entschieden drei Kandidatinnen und Kandidaten ins Rennen zu schicken, wobei eine Kandidatur eine Frau sein soll. Vorgängig findet am **4. Januar** die Parteivorstandssitzung statt.

Viel Freude und Zuversicht am Parteifest in Sempach

Das CVP-Parteifest vom 20. November in Sempach war ein grosser Erfolg. Rund 400 Personen verbrachten einen gemütlichen und stimmungsvollen Abend bei Musik, Essen und Wein. Während Walter Andreas Müller die Lachmuskeln arg strapazierte, riefen CVP-Präsident Christophe Darbellay sowie Kantonalpräsident Martin Schwegler die CVP-Basis zu einem beherzten Wahlkampf im nächsten Jahr auf. Die Botschaft dabei: Dem Kanton Luzern geht es gut – dank der lösungsorientierten Politik der CVP.

Im Bild: Esther Schönberger, Christophe Darbellay, Christoph Böhnner



Wenn der Muezzin...



dem Schlaf gerüttelt. Eine viertelstündige Lobpreisung Allahs folgt. Der erste Gedanke am Morgen gilt unzweifelhaft Gott. Weitere vier Mal täglich meldet sich der Muezzin zu Wort. Gleiches Bild auf den Strassen: Zahlreiche Männer laufen murmelnd mit ihren Gebetsketten umher, an jeder zweiten Ecke steht eine Moschee und Polizisten verrichten ihr Gebet auch mal bei der Arbeit. Gott ist aus dem Alltag der Menschen nicht wegzudenken.

Wenn die letzten Monate vom Islam die Rede war, dann war die Tonlage klar: Steinigungen, Genitalverstümmelungen, der heilige Krieg gegen den Westen, das islamische Recht oder die Minarette als Speerspitze des politischen Islams. Nichts blieb vom islamkritischen Blitzgewitter verschont.

Doch wie sieht es eigentlich wirklich in der arabischen Welt aus? Entspricht das gezeichnete Bild der Realität? Und kann man sich da als Westeuropäer überhaupt noch blicken lassen? Ich wollte es genauer wissen – und buchte den Flug nach Syrien und Jordanien.

Was mich dort am meisten beeindruckte, ist die Allgegenwart Gottes. Besonders prägend dabei: der Gebetsruf. Morgens um Viertel vor 5 wird man unsanft aus

Damit einher geht häufig eine Demutshaltung, die je nach politischer Lesart auch als Fatalismus interpretiert werden kann. Gerade die arabische Floskel Inshallah («so Gott will») steht stellvertretend dafür. Das Bewusstsein, dass Gott existiert, macht die Menschen etwas bescheidener, etwas entspannter – und durchaus auch etwas träger. Die Leute scheinen weniger an persönlichen Zielen interessiert zu sein als an Gesellschaft und Austausch. Dies merkt schnell auch der verdutzte Tourist. Die Gastfreundschaft in Jordanien ist kaum zu übertreffen. Abseits der Touristenpfade reibt man sich verwundert die Augen, welche Anstrengungen die Einheimischen eingehen, um Fremden zu helfen.

Plötzlich beschleichen mich Zweifel an der von mir hochgeschätzten westlichen

Welt. Ich denke an das vorherrschende Lustprinzip, an den selbst auferlegten Druck glücklich zu werden, an den zunehmenden Verlust übergeordneter Werte, an den alleinigen Glauben an sich selbst, an die psychischen Probleme vieler Leute. Ich bleibe etwas verwirrt zurück. Doch eines weiss ich: Mit dem Wort «rückständig» werde ich in Zukunft vorsichtiger umgehen.

Roger Braun arbeitet auf dem Parteisekretariat als politischer Mitarbeiter. Er wohnt in Luzern.

Wir danken all jenen ganz herzlich,
die sich im vergangenen Jahr für die CVP eingesetzt haben.
Mit den Worten von Wilhelm Busch wünschen wir den Leserinnen
und Lesern besinnliche Weihnachten
und im neuen Jahr alles Gute und persönliches Wohlergehen.

*Jede Gabe sei begrüsst,
doch vor allen Dingen:
das, worum Du Dich bemühst,
möge dir gelingen!*

Impressum

CVP aktuell:

Informationsbulletin der CVP Kanton Luzern.
Es erscheint 8 bis 10-mal im Jahr.

Redaktion:

CVP Kanton Luzern
Sekretariat
Postfach
6000 Luzern 6
Tel. 041 420 77 22 / Fax 041 420 48 00
E-Mail: info@cvpluzern.ch
Internet: www.cvpluzern.ch

Druckerei:

Meyer Rottal Druck AG, 6017 Ruswil

Postcode 1

AZB
6000 Luzern 6